

12. Oktober: **Zur Geistesgeschichte der Musik (Teil 19)**

Tagesseminar in Satyagraha/Stuttgart zum Thema

Anton Bruckner und seine „Neunte“¹

Herwig Duschek, 28. 9. 2014

www.gralsmacht.eu

www.gralsmacht.com

1562. Artikel zu den Zeitereignissen

Weitere Themen: **Was geschah beim "Amoklauf" in Erfurt, 26. 4. 2002? (Teil 9)** (S. 3/4)

Zur Geistesgeschichte der Musik (347)

Ludwig van Beethoven – Schwierigkeiten der neunten Sinfonie – Streichquartett op. 132 – Erkrankung



Beethoven-Denkmal in Bonn

(Kurt Pahlen: ²) *Die Schwierigkeiten der neunten Sinfonie, heute noch fühlbar, sind sicher zum beträchtlichen Teil auf die Taubheit des Komponisten³ zurückzuführen, die es ihm seit Jahren unmöglich machte, am Musikleben, am lebendigen Musikhören teilzunehmen. Er realisierte seine Ideen auf dem Notenpapier; um die Möglichkeit ihrer Wiedergabe konnte er nicht mehr besorgt sein. Wahrscheinlich hätte er, mit Berufung auf das in ihm lebende Klangbild, Einwände gegen technisch kaum ausführbare Stellen gar nicht akzeptiert. Einmal schrie er selbst den guten Freund Schuppanzigh,⁴ der es wagte, ihn auf ein derartiges Problem im Violinpart aufmerksam zu machen, heftig an: „Glaubt Er, ich denke an seine elende Geige, wenn der Geist über mich kommt?“*

Er dachte auch an die Sopranstimmen nicht, denen er eine um vieles zu lange hohe Note vorschrieb (bei denen die Chöre zu einem Trick Zuflucht nehmen müssen, um sie zu bewältigen), und ebensowenig an manches andere. Doch was sollen kleinliche Bedenken gegenüber einer solchen Genietat? Verstand

das Publikum der Uraufführung die Größe dessen, was es vernommen hatte? Die Zeitungen (!) äußerten sich nahezu durchweg ablehnend, sprachen von „gesundheitsbedingtem

¹ <http://www.gralsmacht.eu/termine/>

² Kurt Pahlen, *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 318-334, Südwest 1991

³ Siehe Artikel 1548 (S. 1-3), 1549 (S. 1-3), 1550 (S. 1-3), 1551 (S. 1-6)

⁴ Siehe Artikel 1547 (S. 1)

Niedergang" von Beethovens Schöpferkraft. Doch nichts konnte den Triumphzug der „Neunten" aufhalten. 1826 erklang sie in London (dem eigentlich das erste Erklingen gebührt hätte, da dessen Philharmonische Gesellschaft rechtzeitig mit einer Anzahlung ein neues sinfonisches Werk des Meisters bestellt hatte), 1831 in Paris, 1836 in Rußland, 1846 in Nordamerika, 1878 in Italien.

Deutsche Städte mit leistungsfähigen Chören und Orchestern führten das Werk bald nach der Uraufführung in Wien ungezählte Male auf. Nicolai, Gründer der Wiener Philharmonie, dirigierte es 1842 in der zweiten Saison mit 450 Musikern und 750 Choristen. Seither wurde es Tradition, das Werk alljährlich zum Abschluß der hochberühmten philharmonischen Saison mit diesem Orchester und dem altbewährten Chor der „Gesellschaft der Musikfreunde" in deren prächtigem „Goldenen Saal" erklingen zu lassen. Spohr⁵ leitete es 1845 bei der Einweihung des Beethoven-Denkmal in Bonn (s.o.) (das Liszt⁶ stiftete, als eine „nationale Sammlung" nur klägliche Resultate brachte). Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts erkannte die „Neunte" neu. Sie ist mehr als ein klassisches Meisterwerk, sie ist ein lebendiges, flammendes Manifest der höchsten moralischen Ideale. Nicht durch Dekrete mußte sie zur Hymne europäischer, weltweiter Verbrüderung werden; die Jugend rund um den Erdball singt sie mit glühendem Ernst als Freiheitsgesang der Völker.

Seit 1826 hat Beethovens Zustand sich stark verschlechtert. Er erholt sich zwar von einer Gelbsucht, aber Blutungen erinnerten den Ängstlichen daran, daß seine Mutter an Schwindsucht gestorben war. Viele Organe scheinen angegriffen. Dennoch will er noch einmal dem Schicksal trotzen, wie er es sich Vorjahren vorgenommen hatte. Er reist zu Bruder Johann auf dessen Gut im niederösterreichischen Gneixendorf. Die anfangs versöhnliche Stimmung schlägt bald in heftige Szenen um. Anstatt mit der Familie – der Nefte Karl ist auch dabei – ein weihnachtliches Familienfest zu begehen, fährt Beethoven überstürzt am 1. Dezember 1826 ab.



Eisige Winde dringen in seinen Wagen; der Gasthof, in dem er übernachten muß, ist ungeheizt. Schwer krank trifft er in Wien ein. Vor kurzem hatte er noch einen Satz seines Streichquartetts op. 132 „Heiliger Dankgesang eines Genesenden an die Gottheit" überschrieben, auch die Worte „Neue Kraft fühlend" in die Partitur geschrieben. In einem anderen Quartett stehen die lakonischen

Worte: „Muß es sein? Es muß sein!“, über die viel gerätselt wurde. Niemand weiß, in welchen Regionen Beethovens Geist schwebte, als er seine letzten Quartette schrieb: weit von jedem Alltag jedenfalls, vielleicht schon weit von der Erde. Der treue Schuppanzigh (s.o.) vertiefte sich hinein und führte noch manches zu Beethovens Lebzeiten auf. Ist es noch Musik von dieser und für diese Welt? Es ist sein tönendes Testament, aber kaum jemand kann es lesen.

(Fortsetzung folgt.)

⁵ Siehe Artikel 1554 (S. 2)

⁶ Siehe Artikel 1387 (S. 3/4), 1399 (S. 1-3)

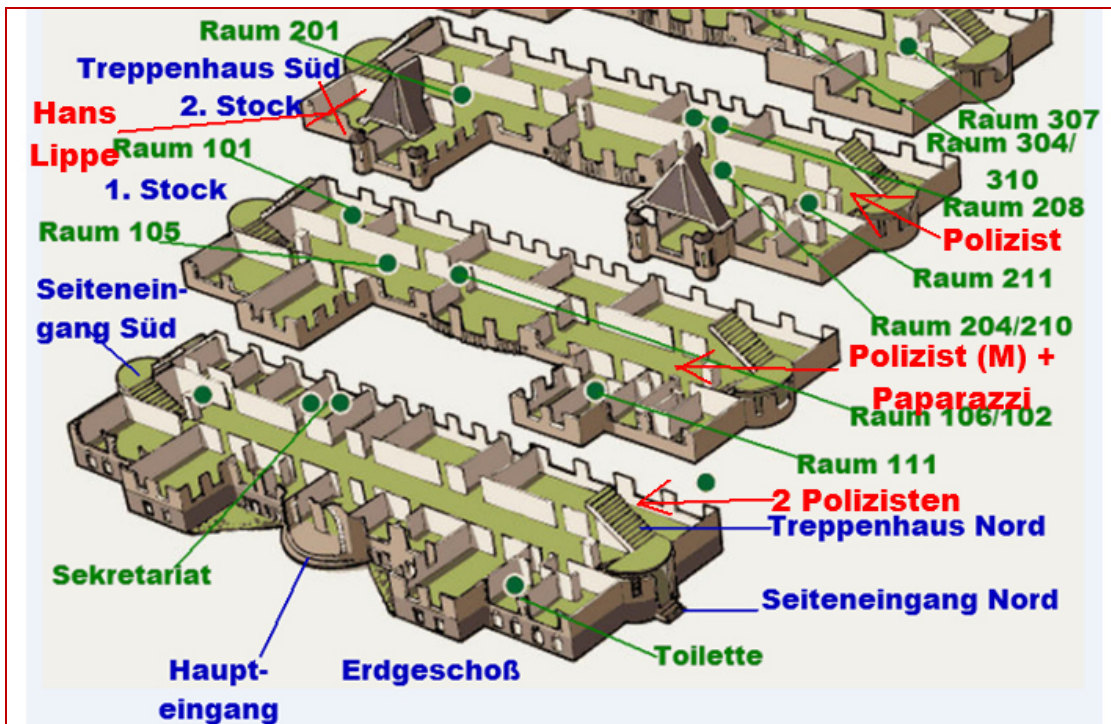
⁷ <https://www.youtube.com/watch?v=zyDs0wb3FAE>

Was geschah beim "Amoklauf" in Erfurt, 26. 4. 2002? (Teil 9)

(Eric T. Langer:⁸) Unter Herrn M⁹ standen auf dem nächsten Absatz, Richtung Erdgeschoss, zu diesem Zeitpunkt zwei weitere Beamte (s.u.) ...

In einer anderen Zeugenaussage schildert Herr M: „Ein Beamter über uns hat dieser Person mehrfach zugerufen: Bleiben Sie, wo Sie sind, wir helfen Ihnen. Dann waren die Rufe nicht mehr. Dann kamen die Kollegen des SEK zu uns. B trug eine Schussweste und Stahlhelm. Nach einer ganzen Weile machten sich bei uns Konzentrationsschwächen und bei mir Verkrampfungen in der rechten Hand bemerkbar. Wir forderten Verstärkung an.“

Er berichtet weiter, dass selbst ein Paparazzi (Reporter) neben ihm erschien, was ein weiterer Hinweis darauf ist, wie sicher ein Bewegen im Haus möglich bzw. auch wie ungesichert das Gebäude war. Doch Hilfe wurde Herrn Lippe¹⁰ nicht zuteil. Auch der Zeuge Herr K hörte, vor dem Sekretariat stehend, Herrn Lippe schreien. Einer Einsatzleitung wurde dies nicht gemeldet (K). Zudem wurde die Notärztin nicht zu dem Verletzten gelassen, obwohl Herr K von deren Existenz im Gebäude wusste und sie dorthin gehen wollte.



Der schwerverletzte Lehrer Hans Lippe und die Polizisten (+ Paparazzi). Der Polizist im 2. Stock befindet sich ca. 30 Meter¹¹ von Hans Lippe entfernt.

In Gespräch 17 der Verschriftung teilt Frau W (Notärztin) dem Notruf der Polizei zwischen 11:30 Uhr bis 12:30 Uhr mit, dass sie aus dem Sekretariat nicht rausgelassen wird, sondern erst handeln darf, wenn das SEK endlich da ist. Eine Reaktion darauf gibt es nicht.

Gegen 12:40 Uhr wurde Frau W endlich zu Herrn Lippe gelassen. Sie berichtet:

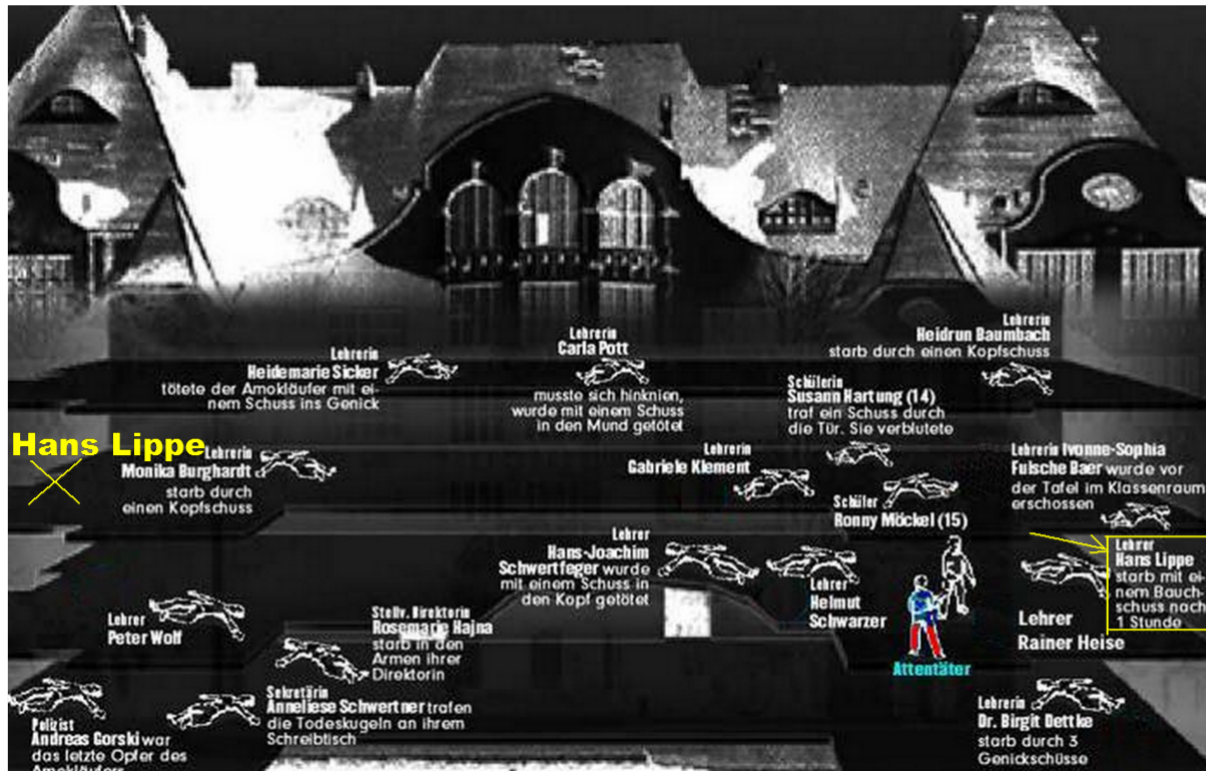
⁸ http://www.eric-t-langer.de/index.php4?pre_cat_open=2&id=178

⁹ Siehe Artikel 1561 (S. 5)

¹⁰ Siehe Artikel 1561 (S. 4/5)

¹¹ Vgl. Bild in Artikel 1554 (S. 4)

„Unter Schutz von mehreren Polizeibeamten wurden wir (ca. 1 Stunde und 35 Minuten, nachdem Hans Lippe durch Schüsse schwer verletzt worden war¹²) ... (zwei) Etagen nach oben geführt. Wir eilten zu der verletzten Person. Der Mann lag auf dem Rücken. Ich sprach ihn sofort nach Schmerzen an. Er hatte die Augen geöffnet. Er sagte zu mir „Ich heiße Lippe, Hans“ Ich erkannte sofort einen Schockzustand, d. h. Blässe, Schweiß, so gut wie keinen messbaren Blutdruck, EKG zeigte aber Herztätigkeit an. Ich stellte die Verletzungen fest. Während ich ihm sagte, was wir nun machten, sagte er, dass ihm der Atem ausgeht. Zu diesem Zeitpunkt war es mir bereits gelungen, einen großen venösen Zugang über seine Vene zu legen. Ihm wurde darüber hinaus eine kreislaufstabilisierende Lösung zugeführt. Ich erklärte ihm, dass dies eine Narkose bewirkt und schmerzstillend ist.



(Mit solchen falschen Bildkonstruktionen und Aussagen¹³ soll der Leser verwirrt werden. Hans Lippe starb nicht – wie dargestellt – im 1. Stock rechts, sondern im 2. Stock links, und zwar ca. 1 Stunde und 40 Minuten, nachdem er angeschossen worden war. Die Notärztin Frau W. wurde erst dann von den "Insider"-Polizisten zu Hans Lippe gelassen, als klar war, daß ihre Hilfsmaßnahmen Hans Lippe nicht retten würden.)

Einen weiteren Schlauch legte ich ihm dann über den Mund in die Luftröhre zur künstlichen Beatmung. Inzwischen war die erste Lösung durchgelaufen und wurde durch eine zweite ersetzt. Ich gab Anweisungen zur Anforderung einer Trage. Ich sah, dass bei der Schusswunde im Bauch Flüssigkeit heraustrat. Der Herzschlag wurde zusehends langsamer, bis zum Herzstillstand von einer Minute zur anderen. Ich versuchte eine Herzmassage, aber dadurch kam nur weiteres Blut und Flüssigkeit aus der Bauchwunde. Die Pupillen wurden zusehends weit. Es ist eigentlich ein augenscheinliches Zeichen des klinischen Todes. Ein erneuter Aufbau des Kreislaufes ist nicht möglich. Ich brach weitere Maßnahmen ab. Das war mein eigener Entschluss, da eine Wiederbelebung absolut erfolglos gewesen wäre."

(Fortsetzung folgt.)

¹² Siehe Artikel 1561 (S. 4)

¹³ http://www.rhetorik.ch/Aktuell/Aktuell_Mai_17_2002.html